Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 20½ Ngr., durch die Post 25 Ngr. Einzelne Nummern 1 Ngr.
Auflage: 22300 Expl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Voigt in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Julius Reichardt.

Inserate werden Marienstraße 13 angenommen bis Ab. 6 Uhr, Sonntags bis Mittags 12 Uhr, in Neustadt: große Meißnergasse 5 bis Abd. 5 Uhr. Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 1½ Pfg. Eingesandt die Zeile 3 Ngr.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns und kannten Firmen u. Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Posteinzahlung. 9 Silben kosten 1½ Ngr. Auswärtige können die Zahlung auch auf eine Dresdner Firma anweisen. Die Exp.

Nr. 327. Achtzehnter Jahrgang.

Mitredacteur: Dr. Emil Bierey.
Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann.

Dresden, Sonntag, 23. November 1873

Politisches.

Ihr habt's gewollt! wird man den Franzosen noch öfters zurufen können. Die Folgen einer bedingungslosen Einsetzung des Haudegens Mac Mahons zum Staatsoberhaupte auf sieben Jahre werden nicht lange auf sich warten lassen. Die Zahl sieben spielt in den Gemüthern der Menschen wie in der Geschichte eine bedeutsame Rolle von den sieben Tagen an, in denen der Herr die Welt geschaffen, bis zu den sieben fetten und sieben mageren Jahren, die er über Aegyptenland verhängte, von den 7 Schaubroden der Bundeslade und dem siebenarmigen Leuchter des salomonischen Tempels an über die Siebenhügelstadt Rom hinweg bis zu den deutschen Volksmärchen von den sieben Raben und Schneewittchen bei den sieben Zwergen hinter den sieben Bergen. Die Woche theilt sich uns in sieben Tage und der Reichstag in sieben Abtheilungen, über unsern Häuptern erglänzt das Siebengestirn und Mac Mahon wird die böse Sieben Frankreichs sein. Sechse treffen, sieben äffen! Wahrhaftig, ein Gefühl des Neides muß die Brust des Grafen von Chambord beschlichen haben, als er die Beschlüsse der Nationalversammlung erfuhr. So gut wie dieser sieglose Marschall hätte er auch das Haupt Frankreichs zu werden verdient. Er ist doch noch aus anderem Holze geschnitzt, als der „loyale Soldat", dessen Loyalität jetzt so fadenscheinig geworden ist. Heinrich V. wäre immerhin der Vertreter eines historischen, nationalen Prinzips gewesen. Auch als legitimer Monarch hätte er sich dem Geiste, der in seinem Volke lebt, anschließen können. Aber ein Dictator, dessen militärische Unfähigkeit der Proceß Bazaine soeben an das Licht gebracht, der als Präsident der Republik Beweise von Doppelzüngigkeit abgegeben hat, wird seine Gewalt nur zu egoistischen Zwecken mißbrauchen. Der Sieg, den Mac Mahon erfochten, ist allerdings ein überwältigender. 68 Stimmen über die absolute Mehrheit haben ihn zum Wahlkaiser emporgehoben und zwar kurze Zeit, nachdem ihm noch ein Vertreter der Stadt Nancy, Herr Vanoy, in der Nationalversammlung öffentlich nachgesagt, daß es über den Horizont des einfachen Mannes gehe, wenn man einem Manne, der durch seine Niederlagen das Unglück Frankreichs verschuldet hat, eine fast königliche Gewalt übertrage.

Aber man würde sich täuschen, wenn man glaubte, daß die Franzosen das Demüthigende dieser neuen Situation besonders lebhaft fühlten. Im Gegentheil: so groß ist in den Massen das Bedürfniß nach Ruhe, daß die Nachricht von der bedingungslosen Verlängerung der Macht Mac Mahon's von der Geschäftswelt fast ausnahmlos freudig begrüßt wurde und daß die in Paris einlaufenden Berichte der Präfekten aus der Provinz fast sämmtlich die Befriedigung der Bevölkerung über den endlichen Abschluß der Verfassungsfrage bekunden. Vergesse man nicht, daß sogar ein Theil des linken Centrums und eine große Anzahl der Bonapartisten für die Diktatur Mac Mahons stimmten. Aeußerst niedergeschlagen zeigen sich die Republikaner; Thiers ist bis zum Tode betrübt, mattgehetzt und wund, Gambetta kommt zu der Erkenntniß, daß er eine ziemliche Dummheit begangen, da er immer von dem „loyalen Soldaten" sprach, der an der Spitze Frankreichs stehe und daß an dessen Ehrlichkeit kein Zweifel erlaubt sei. Wir brauchen eine Intelligenz und keinen Degen! rief er; jetzt hat Frankreich den Säbel und die Intelligenz fehlt.

Die cubanische Frage läßt sich etwas friedlicher an. Die Bedeutung der Insel Cuba für Nordamerika hat einer der Staatsmänner der Vereinigten Staaten 1842 bereits ausgesprochen, als er schrieb: „Sie (die Insel Cuba) liegt vor unserer Thür, sie beherrscht die Einfahrt in den mexicanischen Meerbusen, der das Ufer von fünf unserer Staaten bespült, sie versperrt die Einfahrt in den großen Fluß (den Mississippi), der die Gewässer von der Hälfte des nordamerikanischen Continents aufnimmt und mit seinen Nebenflüssen das größte System von einer Binnenverbindung zu Wasser in der Welt bildet, sie hält Wache am Thorwege unseres Verkehrs nach Californien über die Landenge von Darien".

Bei so starkem Interesse der Amerikaner für Cuba läßt sich von vornherein annehmen, daß die Frage in irgend einem für Amerika günstigen Sinne gelöst wird. Es ist in dieser Hinsicht recht gut, daß der amerikanische Congreß erst am 1. December zusammentritt und sich bis zu dieser Zeit die erhitzten Gemüther der Yankees etwas abkühlen können. Ein Krieg zwischen den Amerikanern und den Nachkommen der Entdecker Amerikas wird dadurch unwahrscheinlicher. Nahe liegt der Ausweg, daß Cuba als unabhängiger Staat erklärt wird, allerdings die Vorstufe der Annexion an die Vereinigten Staaten.

Rasch ist der Conflict in dem Kaffeelande Arabien beigelegt worden. Die energische Sprache des englischen Cabinets hat am goldnen Horn ihre Wirkung nicht verfehlt. Die Türken ziehen ihre Truppen aus dem Sultanate Lahadoch zurück, das der englischen Festung Aden das mit Lebensmitteln aller Art versorgende Hinterland ist; die Türken verzichten auf den Versuch, durch Unterwerfung der Häuptlinge in Südarabien festen Fuß zu fassen. Das Ansehen der hohen Pforte wird durch das erzwungene rasche Zurückweichen bei den Nomadenstämmen Arabiens wenig gefördert worden sein.

Mit einem ganzen Sack voll freisinniger Anträge sind die Clerikalen im preußischen Landtage aufgetreten. Sie beantragen Einführung des allgemeinen Wahlrechts an Stelle des Dreiklassenwahlsystems, Aufhebung der Zeitungsstempelsteuer und eine bessere Präzision der preußischen Ministerverantwortlichkeit. Die liberale Mehrheit des preußischen Abgeordnetenhauses wird dadurch in eine ziemlich delikate Lage versetzt. Eigentlich müßten es die Liberalen sein, die Anträge in diesen Richtungen stellten; jetzt kommen ihnen die Clerikalen zuvor, um zu zeigen, daß auch sie den Culturkampf zu führen verstehen. Ihr Hintergedanke ist freilich der: die liberale Mehrheit zu sprengen und vor dem Lande zu schädigen. Denn unzweifelhaft ist es, daß die Liberalen diese liberalen Anträge ablehnen werden. Nur über die Form, in der diese Ablehnung geschehen soll, herrscht noch Ungewißheit. Wir Nichtpreußen kennen zwar auch den clerikalen Schelm, der hinter der liberalen Capuze hervorguckt; wir wissen auch, daß der freiheitliche Muth, der jetzt in der Brust der preußischen Ultramontanen seine Spannkraft übt, nicht in wahrhaft freisinnigen Strebungen seine Quelle besitzt; aber die Geschicklichkeit, mit der die Ultramontanen ihre Landtagsoperationen eröffnen, ist nicht wegzuleugnen.

Locales und Sächsisches.

— Ihre Majestät die Kaiserin hat am 20. November in Koblenz den königlich sächsischen Oberhofmarschall Freiherrn v. Könneritz, als Spezialgesandten des Königs Albert von Sachsen, in Audienz empfangen.

— Der emer. Pfarrer Richter in Hirschfeld hat das Ritterkreuz des Albrechtsordens erhalten.

— Die „Spenersche Zeitung" brachte vor einigen Tagen die Nachricht von einem, angeblich in Leipzig erlassenen Befehle, durch welchen den Offizieren der dortigen Garnison das Tragen des eisernen Kreuzes indirect sollte verboten worden sein. Es kann sich hierbei, wie das „Dr. J." schreibt, nur um eine vollständig mißverständliche Auffassung einer fast 2½ Jahr alten Anordnung handeln, durch welche bei der Rückkehr der sächsischen Truppen aus Frankreich über das Tragen der Ordensdecorationen Seiten der Offiziere des XII. (königl. sächs.) Armeecorps allgemeine Bestimmungen gegeben worden sind. Diese Anordnung war dazu bestimmt, Verschiedenheiten und Willkürlichkeiten vorzubeugen, die in dieser Beziehung leicht vorkommen können, hatte aber nicht im Entferntesten den Zweck oder die Folge, das Tragen irgend eines Ordens und gewiß am allerwenigsten das des eisernen Kreuzes zu erschweren oder gar zu verhindern. Die höchsten und hohen Führer des XII. Armeecorps haben von Anfang an gerade das eiserne Kreuz täglich, auch außer dem Dienst, auch allein ohne andere Decorationen getragen, thun dies auch heute noch und beweisen wohl dadurch am besten, welchen hohen Werth sie gerade auf diese Decoration legen. Wenn aber die Spener'sche Zeitung in einer spätern Nummer sich sogar von hier aus schreiben läßt, daß vor etwa 2 Jahren die Offiziere in Dresden sich das Wort gegeben hätten, das eiserne Kreuz nicht mehr zu tragen, so ist dies einfach eine Lüge, die einer ernsten Widerlegung gar nicht werth ist. Die Artikel der Spener'schen Zeitung" geben aber einen neuen traurigen Beweis dafür, was dem Parteihasse einzelner Personen und einzelner Blätter Alles möglich ist, wenn es ihren Zwecken entspricht, unter den einzelnen Bestandtheilen des großen deutschen Heeres Mißtrauen zu säen, Unfrieden zu stiften und der Ausbildung vertrauensvoller kameradschaftlicher Verhältnisse entgegen zu wirken. Doch dies wird ihnen nicht gelingen! Das auf den blutigen Schlachtfeldern Frankreichs festgeknüpfte Band wird durch die Verleumdungen des Parteihasses nicht gelockert werden.

— Mittelst besonderer Dekrete erläutert die Staatsregierung mehrere Forderungen des außerordentlichen Budgets für die Universität Leipzig: 200,000 Thlr. für Verlegung des Botanischen Gartens, 250,000 Thlr. zur Errichtung einer psychiatrischen Klinik, (des neuanzulegende Irrenasyl ist auf 150 Betten berechnet), 150,000 Thlr. zu einem Gebäude für die landwirthschaftliche Lehranstalt überhaupt und insbesondere zu einem neuen Laboratorium für Agriculturchemie, endlich 80,000 Thlr. zu einem Gebäude für Zoologie und das zoologische Museum.

— Der neulich erwähnte Antrag des Abg. Walter hat folgenden Wortlaut:

> Die Kammer wolle beschließen: 1. daß bei den künftigen Landtagen nach Constituirung derselben und Wahl der Deputationen, die Sitzungen auf vier Wochen vertagt werden und nur die Finanzdeputation während dieser Zeit zusammenbleibt, um das Staatsbudget und sonstige finanzielle Vorlagen zu berathen und Berichte darüber vorzubereiten; 2. wolle die Kammer die Königliche Staatsregierung ersuchen, daß dieselbe die Budgetvorlage und das Finanzgesetz acht Tage vor Eröffnung des Landtags jedem Abgeordneten zusende, damit etwaige Anträge zu denselben rechtzeitig eingebracht werden können.

Der Antrag ist von Mitgliedern der Rechten, des Centrums und der Fortschrittspartei unterstützt.

— Der heutige volkswirthschaftliche Artikel der Sonntagsbeilage behandelt die Rechts- und die Vermögensgleichheit. Bekanntlich behauptet die Socialdemokratie, daß die durch den modernen Staat allen seinen Bürgern gewährte Rechtsgleichheit eine Lächerlichkeit, eine Fratze, ein Ding ohne Werth sei, wenn sie nicht die Gleichheit auch des Vermögens zur Folge hätte. Daß aber diese Folgerung eine irrige, daß die Vermögensgleichheit, wenn sie herzustellen wäre, auf die abscheulichste Tyrannei hinauslaufen und keinesfalls einen Culturfortschritt darstellen würde, das wird in dem gedachten Artikel nachgewiesen.

— Meteorologische Notizen und Andeutung des Witterungsganges. Im Monat November sind die vorherrschenden Windrichtungen: Südostwind und Westwind; aber in fast gleicher Weise finden häufig Tage mit Windstille statt. Am seltensten herrschen Nordwind, Nordostwind und Südwind. In einem Zeitraum von 45 Jahren waren Nordwind in 22 Jahren, Nordostwind in 21 Jahren und Südwind in 24 Jahren an keinem Novembertage zu Dresden als Tageswind zu notiren. Im Jahre 1832 herrschte an 15 Novembertagen Südostwind, 1848 und 1867 an 14 Novembertagen Westwind, und in den Jahren 1861 und 1863 fand an 14 Novembertagen Windstille statt. Es sind dies die in diesem Zeitraume notirten größten Zahlen der betreffenden Windrichtungen und der Windstille in den November-Monaten. Im Mittel ergeben sich in ganzen Zahlen folgende Verhältnisse der Windrichtungen im Monat November: Nordwind an 1 Tage, Nordostwind an 1, Ostwind an 3, Südostwind an 7, Südwind an 1, Südwestwind an 2, Westwind an 6, Nordwestwind an 3 und Windstille an 6 Tagen. — In dieser Woche wird zunächst starke Luftströmung entstehen, der Himmel wird meistens bewölkt sein und Niederschläge (Regen und Schnee) werden statthaben; hierauf wird die Temperatur sich allmälig etwas erniedrigen. Barometrius.

— Der Himmel des Bußtagsabends war in und um Dresden bis in die späte Nacht hinein durch zwei Brände geröthet. Zwei Feuersäulen loderten in der nächsten Nähe Dresdens gen Himmel. Der erste Brand ging gegen fünf Uhr in dem Dorfe Prohlis bei Lockwitz auf und zerstörte die Scheune der Wittwe Pietzsch mit 80 bis 100 Schock Getreide. Der zweite Brand gegen zehn Uhr Abends, war auf dem Stadtgebiet; auf einem rechts der Striesener Straße gelegenen Felde brannte ein Strohfeim ab, der einem Hausbesitzer auf der Blasewitzerstraße gehörte und für ca. 90 Thlr. Stroh enthielt. Trotzdem, daß auf das Anschlagen mit der Feuerglocke vom Kreuzthurme mehrere Spritzen aus der Stadt herbeieilten, war an ein Löschen nicht zu denken. Man glaubt, daß ruchlose Hände im Spiele gewesen sind.

— Es werden jetzt versuchsweise Wagen für Eisenbahnen gebaut, welche bestimmt sind, bei Eisenbahnunfällen die ersten Hilfsmittel zur Wiederherstellung eines derangirten oder entgleisten Eisenbahnzuges darzubieten und zur Aufnahme und Transportirung der etwa Verunglückten oder Verwundeten zu dienen. Ein solcher Wagen wird mit einem Krahn versehen, um schwere Lasten heben zu können, wenn das Geleise frei zu machen oder Wagen in dasselbe wieder hinein zu schaffen sein sollten. Alle bei Unglücksfällen nöthigen Handwerkszeuge, sogar eine Feldschmiede, befinden sich in demselben, sowie ein Coupee zur Unterbringung beschädigter Personen; dieses hat zu beiden Seiten drei Fenster, ist mit langen Bänken versehen und enthält die nothwendigen Kissen und Matratzen, um für eine Anzahl von Personen die erforderlichen Lagerstätten bereiten zu können.

— In den 6 Wintermonaten werden an das die Züge der Sächs. Staatseisenbahnen begleitende Personal gegen 710,000 Tassen Kaffee auf Kosten der Staatsbahn-Verwaltung verschänkt. Wenn der Preis der Tasse, wie jetzt seitens der Bahnhofsrestaurateure im Werke sein soll, um einen Pfennig erhöht wird, so macht dies eine Mehrausgabe von 2368 Thlr. 17 Ngr. 3 Pf. Stärker wird der Kaffee von den Bahnhofsrestaurateuren gewiß nicht gebraut werden.

— Die Persönlichkeit jenes jungen Mannes, welcher sich nach unserer gestrigen Mittheilung am Bußtage in einem Neustädter Gasthofe erschossen hat, ist noch immer nicht constatirt. Der junge Mann ist in der vorhergegangenen Nacht ohne alles Gepäck in jenem Gasthofe erschienen und hat man in seinen Kleidern weder Geld noch irgend Etwas vorgefunden, woraus man auf die Persönlichkeit des Unbekannten schließen könnte. Er hat sich übrigens durch einen Schuß in die rechten Schläfe den Tod gegeben, die Kugel von sehr kleinem Kaliber war an der entgegengesetzten Seite des Kopfes stecken geblieben.

— Domann's Post- und Eisenbahnbericht ist in seiner Winter-Ausgabe 73—74 erschienen, und zwar mit den nöthigen Abänderungen nach offizieller Quelle.

— Bei dem gestern Nachmittag um 2 Uhr stattgefundenen Begräbnisse des Herrn Restaurateur Wobsa fiel, als der Leichenkondukt die Ecke der Sophienstraße passirte, ein Aussteigelasten für die Schornsteinfeger vom Hause der Waldschlößchen-Stadtrestauration und traf den im Gefolge sich befindenden Brauereibesitzer Martin Weber aus Kulmbach so, daß die Hirnschale eingeschlagen wurde. Der so schwer Verletzte wurde ins Krankenhaus geschafft, wo er auch verschieden sein soll.

— In einer in der Altstadt gelegenen, vielbesuchten Restauration soll vor einigen Abenden einem fremden Tuchmacher, während derselbe dort an einem Tische eingeschlummert war, ein Leinwandsäckchen mit 90 Thalern Inhalt mittelst Taschendiebstahls entwendet worden sein. Der Verdacht der Verübung dieses Diebstahls fällt auf einen unbekannten Mann, der mit ihm an demselben Tische gesessen, das Local aber bereits verlassen haben soll, als der Bestohlene aufgewacht und seinen Verlust entdeckt hat.

— Man glaubte mehrfach, durch Schaufuß' europäisches Verschwinden würde das Project der Albertspark-Anlage in's Stocken gerathen. Das ist nicht richtig. Das Terrain gehört nicht Schaufuß, sondern zum größten Theil Herrn Holzhändler Förster in Riesa. Der Bau der Straßen ist im Gange und die längs dem Tolkewitzer Tännicht hinlaufende Albertstraße, die direct auf der Königin Weinberg zuläuft, ist fertig und hat eine prachtvolle Aussicht. Populär kann dieser Park erst werden, wenn die Tolkewitz-Blasewitzer Straße aus ihrem jammervollen Zustand erlöst wird.

— Repertoire der Königl. Hoftheater. Für Altstadt: Sonntag: Rienzi. — Montag: Ein Glas Wasser. — Dienstag: Der Waffenschmied. — Mittwoch: Zopf und Schwert. — Donnerstag: z. 1. M. Mignon. Komische Oper in 3 Akten, von Thomaß. — Freitag: Ein Wintermärchen. Hermione: Fräulein Haverlandt, vom Stadt-Theater in Leipzig, a. G. — Sonnabend: Mignon. — Für Neustadt: Sonntag: Nathan der Weise. — Dienstag: z. 1. M. Ein verarmter Edelmann. Charakter-Lustspiel in 5 Akten, von Beckmann. — Donnerstag: Ein verarmter Edelmann. — Sonnabend: Dr. Raimond.

— In einer am Postplatze gelegenen Restauration hat vorgestern Abend unter mehreren Gästen ein arger Exceß stattgefunden, welcher in Thätlichkeiten ausgeartet ist, wobei ein Kellner an der linken Hand verletzt, auch der in der Gaststube befindliche Ofen demolirt wurde. Einer der Hauptschuldigen wurde verhaftet.

— Gestern in der Mittagsstunde scheute vor Stadt Coburg ein Droschkenpferd vor einem mit Fellen beladenen Eisenbahn-Lastwagen und ging bis etwa zur Hälfte der Marienbrücke durch, bis es zusammenbrach. Das arme Thier hatte, wie man hört, ein Bein gebrochen.

— Am vergangenen Sonntage, den 16. November, hielt der hiesige Zweigverein der Gustav-Adolf-Stiftung eine Versammlung ab, in welcher Professor Dr. Fricke aus Leipzig über Stand und Aufgabe des Gustav-Adolf-Vereins in der kirchlichen Gegenwart in sehr eingehender, erweckender Weise sprach. Er erörterte die